

RUDOLF STEINER

DER IRRSINN VOM STANDPUNKTE DER GEISTESWISSENSCHAFT

Berlin, 31. Januar 1907

Gerade die Geisteswissenschaft muss über die sogenannten Geisteskrankheiten etwas zu sagen haben. Zunächst ist schon der Name nicht richtig gewählt. Man sollte nicht von Geisteskrankheiten reden. Ferner sind gerade auf diesem Gebiete in der Laienwelt die größten Irrtümer verbreitet, sowohl in gelehrten wie in den ungelehrten Kreisen und ihrer Literatur. Die Erscheinungsformen werden für die Sache selbst angesehen. Man spricht von Größenwahn, Verfolgungswahn, religiösem Wahn. Diese Ausdrücke bezeichnen alle nur Symptome. Niemand kann durch eine religiöse Idee wahnsinnig werden. So kann man zum Beispiel den merkwürdigen Satz lesen, Hölderlin sei an der Disharmonie zwischen moderner und antiker Weltanschauung erkrankt. Wäre Hölderlin kein Dichter gewesen, so wäre doch dieselbe Art Wahnsinn über ihn gekommen, nur hätte sie sich anders, in anderen Ideen zum Ausdruck gebracht. Wenn jemand in religiösen Ideen lebt und erkrankt dann, so werden sich seine religiösen Ideen verzerren. Hat er in materialistischen Ideen gelebt, so verzerren sich diese. Die Gründe für die Geisteskrankheit liegen tief in der menschlichen Natur. Die heutige Medizin schafft auf diesem Gebiete nichts Positives zutage; sie hat nur Hypothesen, Zweifel, Mutmaßungen. Allerdings ist es schwer, ja unmöglich für den Materialisten, sich in diesen Fragen Klarheit zu schaffen. Gar vieles, was der Arzt nicht mehr zu den Geisteskrankheiten rechnet, gehört schon dazu: zum Beispiel Querulantenwahnsinn, ebenso religiöse Sektierer und Fanatiker. Letztere leben unter einer Idee wie unter einer Zwangsvorstellung und üben auf Schwache eine große suggestive Kraft aus, so dass Zeitkrankheiten, Gedankenepidemien entstehen.

*Berlin, 31. Januar 1907*

---

Wie kann sich eigentlich so etwas wie Irrsinn im Wesen des Menschen festsetzen? Zur Beantwortung dieser Frage müssen wir die vier niederen Glieder des Menschen: physischer Leib, Lebensleib, Astralleib und das Ich vor Augen haben. Das Ich arbeitet an den drei übrigen Gliedern der menschlichen Wesenheit. Vor allem veredelt und läutert es den Astralleib, indem es ihn zwingt, nicht blind seinen Trieben zu folgen. Aber das Ich arbeitet auch in den Lebensleib hinein, und zwar durch die großen Impulse des Lebens, namentlich durch die künstlerischen Impulse. Wie im Astralleib durch die Arbeit des Ich zwei Teile entstehen, ein geläuterterer und ungeläuterterer, so wird nun auch der Lebensleib zweigeteilt. Und allmählich wird der Teil, der vom Ich bearbeitet wird, immer größer. Auch ins Physische wirkt das Ich, aber unbewusst. Bewusst vermag es das nur bei einem höheren Schüler der Eingeweihten.

Nun müssen wir, um unsere Frage beantworten zu können, uns an die Wiederverkörperung erinnern. Beim Schlafen geht etwas ganz Ähnliches mit uns vor wie beim Tode. Im Schlafe trennen sich der Astralleib und das Ich vom physischen Körper. Alle Triebe und Empfindungen sinken damit hinab in ein unbewusstes Dunkel. Im Bette bleiben nur der physische Leib und der Ätherleib zurück. Beim Tode trennt sich auch der Äther- oder Lebensleib vom physischen Körper los. In den nächsten Stunden, während des Menschen Wesenheit im Ätherleibe ruht, zieht das ganze bisherige Leben in großen Bildern an seiner Seele vorüber, so lange, bis auch der Ätherleib sich von ihm ablöst und im allgemeinen Weltenäther aufgeht. Aber nur das Stoffliche des Ätherleibes löst sich auf. Das Erinnerungsbild bleibt, wie eine Essenz, durch alle folgenden Zeiten mit dem Astralleibe und dem Ich verbunden. Zunächst geht es mit in den Kamaloka-Zustand über. Kamaloka, Ort der Begierden, nennen wir den Zustand, in dem alles das aus dem Astralleib ausgeschieden wird, was noch am Erdenleben hängt. Alles, was noch nicht veredelt war, löst sich auf, das andere wird in alle Zukunft mitgenommen. In ganz geringem Maße gehen auch Teile des physischen Leibes mit, aber nur bei sehr veredelten Menschen. Bei

*Berlin, 31. Januar 1907*

---

der neuen Verkörperung nimmt der Mensch die unveredelten Teile wieder an sich, um weiter an ihrer Läuterung zu arbeiten. Je öfter der Mensch auf Erden erscheint, desto fester wird sein Charakter, ein desto feineres Gewissen bekommt er, desto größer und zahlreicher sind seine Talente und Kräfte. Den hermetischen Grundsatz brauchen wir vor allem bei der Erklärung der Geisteskrankheiten: Es ist oben alles wie unten und unten alles wie oben. Im lächelnden Antlitz drückt sich uns ohne weiteres die Heiterkeit des Menschen aus. Die Tränenperle kündigt innere Trauer der Seele an. Heiterkeit und Trauer werden wir in diesem Falle das Obere nennen, Lächeln und Tränen, die das materielle Bild von Heiterkeit und Trauer darstellen, das Untere. Ein richtig geschulter Mensch sieht die ganze Welt anders an. Eine Blume ist ihm der Ausdruck der Trauer oder der Heiterkeit des Erdgeistes. Und das ist ihm so wenig ein bloß poetischer Gedanke, wie die Seele nur ein poetischer Gedanke ist. Der Erde liegt der Erdengeist als Oberes zugrunde. Alles Materielle ist verdichteter Geist, geradeso wie das Eis nur verdichtetes Wasser ist. Wie man das Eis schmelzen kann, so dass es Wasser wird, so kann man auch die Materie wandeln, so dass sie Geist wird. Wir unterscheiden folgende physische Teile am Menschen, die seinen oberen Gliedern entsprechen: erstens rein Physisches, was nach rein physischen Gesetzen gebaut ist, vor allem die Sinnesorgane, zweitens alles das, was mit Verdauung, Wachstum, Fortpflanzung zusammenhängt. Das, was die Kristalle aufbaut, könnte auch den menschlichen Leib aufbauen, aber er wäre dann ein toter Organismus. Der Ätherleib ist der Bildner, der die Verdauungsorgane und so weiter aufbaut. Drittens Nervensystem (Gehirn und Rückenmark): sein Bildner ist der Astralleib, viertens das Blut. In ihm wohnt das Ich, das zugleich der Architekt des Blutsystems ist.

Blutzirkulation: Ich

Nervensystem: Astralleib

Fortpflanzung: Äther leib

Physisches: Physischer Leib

Alles Physische ist den Gesetzen der physischen Vererbung unterworfen, aber ebenso die Fortpflanzungsorgane, Nervensystem und Blutzirkulation. Mit diesem physischen Leib muss sich die Individualität vereinigen. Das Ich mit seinem veredelten Astral- und Ätherleib, ja sogar Teile des physischen Leibes, müssen mit dem Ererbten zusammenstimmen, eine Harmonie muss das zusammen bilden. Fast immer findet auch wirklich ein Zusammenstimmen statt, denn dem Geistigen passt sich das Physische an, es wandelt sich um. Wie, wenn aber eine solche Anpassung nicht möglich ist, wie, wenn der Astralleib ein Nervensystem bekommt, das er nicht ohne weiteres benutzen kann?

Sinnestäuschungen rechnen wir nicht zu den Geisteskrankheiten. Dazu kann uns ein Buch des Wiener Kriminalanthropologen Moritz Benedikt viel Interessantes bieten, obwohl es nicht in geisteswissenschaftlichem Sinne geschrieben ist. Benedikt erzählt darin seine eigenen Erlebnisse und Erfahrungen. Er hat im linken Auge einen partiellen Star, so dass er etwas unregelmäßig sieht. Wenn er nun im Dunkel in einer ganz bestimmten Richtung schaut, so sieht er Gespenster ganz besonderer Art. Einmal ward er davon so erschreckt, dass er zur Waffe griff. Das ist so zu erklären: Ein gesunder Mensch ist sich der inneren Bestandteile seines Auges nicht bewusst. Wer aber Unregelmäßigkeiten im Auge hat, der wird sich deren in der Weise bewusst, dass sie ihm außen im Spiegelbilde erst entgegenreten. Das wollen wir nun auf die ganze menschliche Wesenheit ausdehnen. Wir werden uns ja unseres Innern überhaupt nicht bewusst, sondern nur dessen, was uns von außen übermittelt wird. Wenn Harmonie herrscht zwischen oben und unten, so ist man sich der innern Vorgänge überhaupt nicht bewusst. Hat einer zum Beispiel ein schwerfälliges Gehirn, das der Astralleib nicht gebrauchen kann, so drückt sich diese Störung, die der Astralleib erleidet, ebenso nach außenhin aus, wie die Störung im Auge es tat. Da wird der Astralleib sich seiner selbstbewusst, weil

*Berlin, 31. Januar 1907*

---

er gestört ist; da sieht er sich nach außen projiziert, Hoffnungen, Wünsche, Begierden treten ihm in Gestalten von außen entgegen. Wahnsinn, Querulantenwahnsinn, Hysterie gehören hierher, alles das, wo der Mensch seine Gefühle nicht in Einklang bringen kann mit der Außenwelt. Aber auch der Ätherleib kann an inneren Abnormitäten leiden. Er ist der Träger der bildlichen Vorstellungen. Wenn der Ätherleib sich seiner selbst unbewusst ist, so treten die Bilder der Außenwelt ihm wahr entgegen. Spiegeln sich aber bei Störungen des Ätherleibes die Bilder nach außen, so werden es Wahnideen, Paranoia. Wenn der physische Leib, der den Einklang mit der physischen Umgebung bringen soll, selbst erkrankt, wenn der physische Leib sich seiner selbst bewusst wird, so tritt Idiotie auf. Wenn der physische Leib zu schwer ist, so dass der Astralleib ihn nicht beherrschen kann, dass er nicht heraus kann, so tritt das ein, was man Dementia nennt. Wenn die physischen Organe aber zu beweglich sind, so dass sie die seelische Tätigkeit nicht deutlich ausdrücken, so entsteht Paralyse. Doch es gibt hier eine unendliche Fülle von solchen Fällen, die ganz verschiedenen Ursprung haben können, namentlich die Wahnvorstellungen. Sie können entspringen einmal aus der Projektion des Astralleibes oder aus der Erkrankung des Astralleibes. Dann werden die Affekte so stark, dass es zu Tobsuchtsanfällen kommt. Diese drücken sich im Ätherleib ab und daraus entstehen Wahnideen. Diese Wahnvorstellungen sind wie die Narbe zu der Wunde im Astralleib. Sie sind viel schwerer heilbar als die Tobsucht. Pupillenstarre ist manchmal eine Vorbereitung zum Wahnsinn.

Wir wollen uns nun daran erinnern, dass der Mensch mehr als einmal geboren wird. Zuerst physisch. Dann zur Zeit des Zahnwechsels wird der Ätherleib geboren und zur Zeit der Geschlechtsreife der Astralleib. Es kann nun vorkommen, dass erst bei der Geburt des Astralleibes der Missklang zwischen oben und unten bemerkbar wird. Vorher bewahrte die umschließende Astralhülle den Einklang. Nach der astralen Geburt ist dann der Astralleib sich selbst überlassen, und nun tritt der Missklang zwischen ihm und dem physischen Leibe hervor. Diese Art von

*Berlin, 31. Januar 1907*

---

Irrsinn äußert sich in der Weise, dass das junge Wesen oft auf ganz verschiedene Fragen ein und dieselbe Antwort gibt; auch leidet es unter Zwangsvorstellungen. Man nennt diese Erkrankungen Jugendblödsinn. Doch tritt dies nicht plötzlich auf, sondern bereitet sich langsam vor, vom elften, zwölften Jahre an. Depressionszustände, Ermüdbarkeit, Nicht-Auskommen mit der Umgebung, Kopfschmerzen, Verdauungs- und Schlafstörungen sind Vorboten. Es ist traurig, wenn man bedenkt, dass die meisten Eltern ihre Kinder für solche Erkrankungen noch bestrafen, da sie diese Zustände für Unarten halten. Gerade der Jugendblödsinn ist am schwersten zu heilen. Aber der Geist als solcher kann nicht krank sein; er ist immer gesund. Er wird nur gestört, wenn das Untere nicht dazu stimmt. Wenn man sich in einem Gartenkugelspiegel betrachtet, so sieht man ein Zerrbild seiner selbst. Niemand schließt aber aus dem Zerrbild, dass das wahre Gesicht auch verzerrt sein müsse. So ist es auch mit den Geisteskrankheiten. Zerrbilder des Geistes im Physischen sind die Wahnsinnsformen. Darum ist auf dem Wege der Logik, des abstrakten Begriffes nie eine Heilung möglich. Solche Versuche sind völlig wertlos. Auch unsere körperlichen Organe sind verdichteter Geist, wenn auch nicht unser Geist. Und am fernsten stehen dem zum Physischen verdichteten Geiste schattenhafte, logische Gebilde; am nächsten aber bildliche, von Leidenschaften durchzogene, imaginative Vorstellungen. Diese können die krankmachende Kraft anderer Bilder aus dem Felde schlagen. Gegenvorstellungen muss man geben durch die Macht und Gewalt einer anderen Persönlichkeit. Das Unlogische kann man den Kranken nicht durch Klarmachen beweisen, aber durch lebendige Vorstellungen kann man wirken. Die Macht der Persönlichkeit muss dem Kranken beweisen, dass er zum Beispiel das, was er nicht zu können glaubt, doch kann. Das muss der Kranke sehen. Auf dem Gebiete der sogenannten Geisteskrankheiten wird sich die gewöhnliche Wissenschaft einst mit der Geisteswissenschaft verbinden müssen. Ein ausführliches Studium ist nötig, um immer die richtigen Gegenvorstellungen bereit

*Berlin, 31. Januar 1907*

---

zu haben. Diese dürfen auch nicht «normal» sein, sondern müssen nach der anderen Seite ausschlagen.

Die Geisteswissenschaft ist nichts Tatenloses, sie verkriecht sich nicht in Weltenfernheit; sie will praktisch mitarbeiten. Weil geistige Kräfte der Welt zugrunde liegen, müssen wir sie kennenlernen, wenn wir in der Welt wirken wollen. Unsere materielle Welt ist ein Abdruck der geistigen Welt. Die müssen wir kennenlernen, um das Physische zu verstehen. Freilich sagt Hellenbach: Was geht uns all das Geistergesindel an. Wir aber wollen sagen: Doch, das Menschengesindel geht uns an, und da die Menschen mit der geistigen Welt verbunden sind, so wollen wir die Brücke zwischen beiden finden.